

Theology on the Web.org.uk

Making Biblical Scholarship Accessible

This document was supplied for free educational purposes. Unless it is in the public domain, it may not be sold for profit or hosted on a webserver without the permission of the copyright holder.

If you find it of help to you and would like to support the ministry of Theology on the Web, please consider using the links below:



Buy me a coffee

<https://www.buymeacoffee.com/theology>



PATREON

<https://patreon.com/theologyontheweb>

[PayPal](#)

<https://paypal.me/robbradshaw>

A table of contents for *European Journal of Theology* can be found here:

https://biblicalstudies.org.uk/articles_european-journal-theology_01.php

Das Buch Genesis in der Forschung seit 1990

Walter Hilbrands

SUMMARY

The so-called Pentateuch crisis has profoundly shaped the research on Genesis in the last twenty-five years. The areas of literary and redaction criticism have seen more and more complex approaches and a tendency to assume a late date. The traditional sources (J, E, D and P) often surrendered to models of redaction criticism, and no consensus is yet to be expected. For various reasons, a penchant towards synchronic analysis of the canonical, final textual form can be observed which comprehends the book of Genesis as an ingenious literary unit. In a way, the book functions as a test place for innovative methods influenced by literary sciences, models which

* * * *

RÉSUMÉ

Les débats récents concernant le Pentateuque ont profondément modifié le cours de la recherche sur la Genèse dans les vingt-cinq dernières années. La critique littéraire et la critique rédactionnelle ont produit des approches de plus en plus complexes, avec une tendance à supposer que ce livre a été composé à une date tardive. La théorie traditionnelle des sources documentaires (J, E, D, P) cède souvent la place à des modèles de critique rédactionnelle, et l'on ne voit poindre aucun consensus. Pour diverses raisons, on tend à privilégier une analyse synchronique du texte canonique dans sa forme finale, ce qui conduit à voir le livre de la Genèse dans sa globalité comme une composition littéraire ingénieuse. D'une certaine manière, ce livre sert de terrain d'exercices pour des méthodes innovantes qui tirent partie des sciences

* * * *

ZUSAMMENFASSUNG

Die Pentateuchkrise hat die Genesis-Forschung des letzten Vierteljahrhunderts nachhaltig geprägt. Auf literarkritischem und redaktionsgeschichtlichem Gebiet sind immer komplexere Modelle und eine Tendenz zur Spätdatierung zu verzeichnen. Die traditionellen Quellen (J, E, D und P) sind vielfach Redaktionen gewi-

differ from traditional literary criticism by treading different paths. There is a lack of consensus regarding methodology but on the whole, historical questions are being ignored and are considered of little consequence. There is room for improvement at this point.

The present review allows the conclusion that the ideological confidence of traditional critical research has been shattered. Instead, a fresh pluralism has begun to enter (even in university theology) with a penchant towards more literary approaches and an increasing interest in the history of reception. The paradigm of how scholarly research is being defined has fundamentally changed during the past decades, which offers new chances.

* * * *

de la littérature et qui empruntent d'autres voies que celles de la critique littéraire traditionnelle. Il n'y a pas davantage de consensus pour ce qui concerne la méthodologie. En général, les questions historiques sont laissées de côté et considérées comme étant sans incidence. Il y a place pour des progrès sur ce point.

L'auteur de cette recension souligne qu'il est permis de considérer que la confiance idéologique placée dans la méthode critique traditionnelle a été entamée. Au lieu de cela, un nouveau pluralisme est apparu (de même dans divers cercles académiques), et une préférence pour plus d'approches littéraires s'est manifestée, ainsi qu'un intérêt croissant pour l'histoire de la réception du texte. L'orientation de la recherche scientifique a fondamentalement changé au cours des dernières décennies, ce qui ouvre la voie à de nouvelles opportunités.

* * * *

chen; ein Konsens ist hier nicht abzusehen. Aus verschiedenen Gründen ist eine Hinwendung zur synchronen Analyse des kanonischen Endtextes zu verzeichnen, die die Genesis als kunstvolle literarische Einheit versteht. Das Buch fungiert gleichsam als Prüfstein für neuartige, literaturwissenschaftlich beeinflusste Methoden, die sich von der traditionellen Literarkritik abheben und andere Wege beschreiten. Methodologisch besteht hier ebenso

wenig ein Konsens. Historische Fragen werden in der Regel ausgeklammert und haben aufs Ganze gesehen wenig Gewicht. Hier besteht Nachholbedarf.

Aus dem vorliegenden Überblick kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die ideologische Gewissheit der älteren kritischen Forschung zerbrochen ist. Stattdessen hat (auch in der universitären Theologie)

eine neue Pluralität Einzug gehalten, eine Offenheit für stärker literarische Ansätze sowie ein wachsendes Interesse an der Rezeptionsgeschichte. Das Paradigma, wie Wissenschaftlichkeit definiert wird, hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt und bietet neue Chancen.

* * * * *

1. Einleitung

Über kein anderes Buch der hebräischen Bibel erscheinen derart viele Veröffentlichungen wie über das erste Buch, die Genesis.¹ Eine Fülle von Kommentaren, Monografien und Artikeln flutet jährlich den Markt und ist kaum überschaubar. Am Buch Genesis haben sich in der Vergangenheit die grundlegenden methodologischen Fragen entzündet. Die historisch-kritische Forschung hat hier ihren Ausgangspunkt genommen, namentlich an der Schöpfungs- und Sintflutgeschichte. Die verschiedenen Gottesnamen, Dubletten, vermeintlichen Anachronismen und Spannungen in Sprache, Stil und Theologie haben in der Forschung zu unterschiedlichen Lösungsansätzen geführt. Vor allem am Genesisbuch haben sich neue methodische Zugänge versucht. Seit der sogenannten Pentateuchkrise in den 1970er und 1980er Jahren ist ein Konsens über die Entstehung des Buches in weite Ferne gerückt. Einigkeit besteht nur noch darin, dass sich die Genesis einer komplexen Vorgeschichte verdankt. Die folgende Übersicht greift die Entwicklungen nach der Pentateuchkrise auf, wie sie sich ab den 1990er Jahren darstellt. Vollständigkeit wird nicht angestrebt, stattdessen soll der Versuch unternommen werden, einige Schneisen durch zwei Jahrzehnte vielgestaltige Forschung zu schlagen. Der Artikel konzentriert sich auf Monografien und Sammelbände und nennt nur im Einzelfall einige Aufsätze.

2. Nach der Pentateuchkrise

Ein Blick auf die Genesis kann nicht losgelöst von der Pentateuchfrage geschehen. Die zunehmende Aushöhlung der Säulen der Neueren Urkundenhypothese seit den 1970er Jahren führte zu einer Pentateuchkrise. Dadurch, dass der (weitgehend) alleinige Erklärungsanspruch der neueren Urkundenhypothese von verschiedenen Forschern in Frage gestellt wurde, eröffnete sich die Möglichkeit, andere Forschungspositionen (wieder) zu Gehör zu bringen. Die Frage nach

der Entstehung der Genesis wie des gesamten Pentateuchs wird seitdem in der neueren alttestamentlichen Forschung äußerst disparat beantwortet.

Nach wie vor den gründlichsten Überblick über die Entwicklungen in der Pentateuchforschung bietet Cornelis Houtman, *Der Pentateuch. Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung* (CBET 9; Kampen: Kok Pharos, 1994), eine aktualisierte und erweiterte Übersetzung der niederländischen Fassung von 1980. Ausführlich kommen die verschiedenen Tendenzen in der kritischen Forschung, aber auch konservative Stimmen zu Wort. Houtman selbst geht von einer kombinierten Fragmenten-, Ergänzungs- und Kristallisationshypothese aus und plädiert für ein geschlossenes Werk eines Autors aus dem 6. Jahrhundert. Dieser habe den Enneateuch geschaffen; die Isolierung des Pentateuchs aus dem großen Geschichtswerk Genesis bis 2.Könige sei späteren Datums.

Zwei Forschungsüberblicke zur Urgeschichte sind verfasst von John W. Rogerson, *Genesis 1-11* (OTG 1; Sheffield: JSOT Press, 1991) und 'Genesis 1-11', *CR.BS* 5 (1997) 67-90. Zur Patriarchengeschichte erschien R. Walter L. Moberly, *Genesis 12-50* (OTG 2; Sheffield: JSOT Press, 1992). Speziell zu Isaak gibt es einen Überblick von Herbert Schmid, *Die Gestalt des Isaak. Ihr Verhältnis zur Abraham- und Jakobtradition* (EdF 274; Darmstadt: WBG, 1991).

Eine kompakte Forschungsgeschichte zu den Pentateuchmodellen findet sich bei Erich Zenger und Christian Frevel u.a., *Einleitung in das Alte Testament* (achte Auflage; Stuttgart: Kohlhammer, 2011) 119-162.

Zur Bedeutung Abraham Kuenens und seine Relevanz für die moderne Forschung siehe A. v. d. Kooij und P. B. Dirksen (Hrsg.), *Abraham Kuenen (1828-1891). His Major Contributions to the Study of the Old Testament* (OTS 29; Leiden: Brill, 1993).

Umfangreiche Bibliografien zur Genesis hat Ted Hildebrand zusammengestellt (knapp 150 DIN-A-4-Seiten): http://faculty.gordon.edu/hu/bi/ted_hildebrandt/OTeSources/01-Genesis/Text/Bibliography/GenesisBibliography.htm (abgerufen am 15. 8. 2016).

3. Quelle oder Redaktion?

Bezeichnend für die gegenwärtige Situation ist, dass für jede von der neueren Urkundenhypothese angenommenen Quellen J, E, P und D die selbstständige Existenz bestritten wird. Auf diese Weise wurden die Anfragen an die Existenz von E seit den 1930er Jahren (etwa von P. Volz und W. Rudolph) von anderen (z.B. S. Mowinckel und Th. C. Vriezen) fortgesetzt. Die Kritik weitete sich in den 1970er und 1980er Jahren auch auf J aus (R. Rendtorff, E. Blum, J. van Seters, H.H. Schmid), bis schließlich alle Quellen erfasst waren und eine Klärung der Pentateuchfrage immer weiter aus dem Blick geriet.

Mit der Existenz von J setzten sich in letzter Zeit zwei Sammelbände auseinander: J. C. Gertz, K. Schmid und M. Witte (Hrsg.), *Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion* (BZAW 315; Berlin und New York: de Gruyter, 2002) und T. B. Dozeman und K. Schmid (Hrsg.), *A Farewell to the Yahwist? The Composition of the Pentateuch in Recent European Interpretation* (SBLSymS 34; Atlanta: Society of Biblical Literature, 2006). Beide Sammelbände enthalten überwiegend Beiträge mit dem Ergebnis, dass die klassischerweise J zugeordneten Texte als redaktionelle Ergänzungen zu P aufzufassen sind. J als selbstständige Quelle mit eigenem theologischen Profil wird aufgelöst und vielfach nur noch als Redaktion oder Interpretationsprozess verstanden.

Dies wird in fünf Monographien zur Urgeschichte deutlich: Markus Witte, *Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26* (BZAW 265; Berlin und New York: de Gruyter, 1998), bietet eine redaktionsgeschichtliche Analyse der Urgeschichte, die die voredredaktionelle „priesterliche“ und die voredredaktionelle „jahwistische“ Schicht sowie die endredaktionellen Brücken und Erweiterungen in Genesis 1:1–11:26 untersucht. In Weisheitskreisen wurde im ausgehenden 4. Jh. die Endredaktion der Urgeschichte nach der Pentateuchredaktion durchgeführt. Im Übrigen sieht Witte die Urgeschichte Genesis 1-9

als völlig selbstständige Komposition neben der Patriarchengeschichte.

Erich Bosshard-Nepustil, *Vor uns die Sintflut. Studien zu Text, Kontexten und Rezeption der Fluterzählung Genesis 6-9* (BWANT 165; Stuttgart: Kohlhammer, 2005), will beweisen, dass eine vollständige P-Erzählung als Grundschrift der Fluterzählung um einen nicht- bzw. nachpriesterlichen Strang (Gen 6:5-8; 7:1-5, 7-9, 10, 12, 16b-17a, 22, 23; 8:1b, 2b-3a, 6-12, 13b, 20-22) redaktionell erweitert worden sei. Diese nicht-priesterlichen Ergänzungen können motiv- und traditionsgeschichtlich durchaus älter als die priesterliche Grundschrift sein. Die Ergänzungen der Urgeschichte seien literarisch kohärent, auch wenn nie eine literarisch unabhängige nicht-priesterliche Urgeschichte bestanden habe. Gegenüber bisherigen (nicht selten chiasmischen) Gliederungsvorschlägen schlägt Bosshard-Nepustil eine parallele Struktur 6:9–8:19 / 9:1-17 vor. Weiterführend ist Entfaltung der innerbiblischen Kontexte der Sintflutgeschichte, wobei allerdings stringent zwischen priesterlichen und nachpriesterlichen Kontexten unterschieden wird.

Andreas Schüle, *Der Prolog der Hebräischen Bibel. Der literar- und theologiegeschichtliche Diskurs der Urgeschichte (Gen 1-11)* (AthANT 86; Zürich: TVZ, 2006), bricht eine Lanze für die Ergänzungshypothese, die sich in der Zeit vor Wellhausen größerer Beliebtheit erfreute und sich mit Namen wie z. B. F. Tuch und F. Bleek verbindet. Zeitlich setzt er das Werk in der Zeit des zweiten Tempels an. Die verschiedenen nicht-priesterliche Ergänzungen kommentieren P, modifizieren sie im Detail und schreiben sie fort, stellen aber keine einheitliche literarische Schicht dar. Nach Schüle steht die Urgeschichte in einem zweifachen Diskurs: einerseits mit den prophetischen und weisheitlichen Traditionen des Alten Testaments und des Frühjudentums, andererseits mit mythologischen Traditionen griechischer und mesopotamischer Herkunft.

Noch weiter geht Martin Arneith, *Durch Adams Fall ist ganz verderbt ... Studien zur Entstehung der alttestamentlichen Urgeschichte* (FRLANT 217; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007), der mit einer einzigen nicht-priesterlichen Kommentierung des P-Materials der Urgeschichte aus weisheitlicher Perspektive rechnet.

Walter Bühner, *Am Anfang ... Untersuchungen zur Textgenese und zur relativ-chronologischen Einordnung von Gen 1-3* (FRLANT 256; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014),

hält eine Datierung von Genesis 2-3 für nicht möglich, hält die (einheitliche) Paradiesgeschichte aber für vorweisentlich und vordeuteronomistisch. Entgegen aktuellen Trends müssen nach Auffassung von Bühner nicht-priesterliche Texte nicht automatisch nach-priesterlich sein (eindeutig spät seien Gen 6:1-4 und 9:20-27). Genesis 1 setzt weder Genesis 2-3 noch andere P-Texte voraus, bildet aber die Einleitung der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung (2. Hälfte des 6. Jh.).

Aufs Ganze gesehen ist mithin die Existenz von J als eigenständiger Quelle massiv in Frage gestellt, die klassische Datierung und Reihenfolge teilweise hinterfragt (P kann nun die älteste Schicht sein, wobei Ergänzungen freilich auf ältere Überlieferung zurückgreifen können) und die Urkundenhypothese zu Gunsten einer Ergänzungshypothese abgelöst, oder zumindest eine Kombination aus beiden vertreten.

Frank Zimmer, *Der Elohist als weisheitlich-prophetische Redaktionsschicht. Eine literarische und theologiegeschichtliche Untersuchung der sogenannten elohistischen Texte im Pentateuch* (EHS.T 656; Frankfurt a. M.: Lang, 1999), sieht in E eine Redaktionsschicht in Genesis bis Exodus 20, die im 7. Jahrhundert frühe J-Texte überarbeitet und wiederum von J und D überarbeitet wird.

In einer Minderheitenposition wird für eine Wiederbelebung des Elohisten plädiert. So verteidigt Axel Graupner, *Der Elohist. Gegenwart und Wirksamkeit des transzendenten Gottes in der Geschichte* (WMANT 97; Neukirchen: Neukirchener, 2002), E als eigenständige Quelle und Christian Frevel, *Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern. Zum Ende der Priestergrundschrift* (HBS 23; Freiburg i.Br.: Herder, 2000), legte eine Arbeit vor, in der er die Existenz von P als selbstständiger Quelle mit Ende in Deuteronomium 34 verteidigt. Tzemah L. Yoreh, *The First Book of God* (BZAW 402; Berlin: de Gruyter, 2010), vertritt hingegen die Auffassung, dass eine einheitliche Quelle E die früheste Schicht des Pentateuchs ist, die von J ergänzt wurde. E findet sich nicht fragmentarisch, wie meist angenommen, sondern in Genesis 20-22; 28-33; 35; 37; 40-48; 50; Exodus 1; 3-4; 9-10; 12-15; 17-20; 24; 32; Numeri 20-24.

Auch die Priesterschrift wird als eigenständige Quelle bestritten und vielmehr als Redaktionsschicht verstanden, so etwa bei Benjamin Ziemer, *Abram – Abraham. Kompositionsgeschichtliche Untersuchungen zu Genesis 14, 15 und 17* (BZAW 350; Berlin: de

Gruyter, 2005).

Die Existenz eines deuteronomistischen Geschichtswerks verneint in neuester Zeit Konrad Schmid, *Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments* (WMANT 81; Neukirchen: Neukirchener, 1999). Die Verknüpfung der Genesis mit der Mosegeschichte sei literarisch erst spät durch P bewerkstelligt worden. Eine nachpriesterliche Redaktion sei dann für das große Geschichtswerk Genesis–2Könige verantwortlich. Dies bedeutet natürlich nicht, dass die neuere Urkundenhypothese nicht weiterhin vertreten wird, meist allerdings in je individuellen Modifikationen.

In einer eigenwilligen Ausgestaltung hat Joel S. Baden, *J, E, and the Redaction of the Pentateuch* (FAT 68; Tübingen: Mohr, 2009), die neuere Urkundenhypothese verteidigt. Für ihn sind J, E und P ungefähr gleichalte, eigenständige Quellen, die in persischer Zeit von einem Redaktor mit D zum Pentateuch verbunden wurden.

Die neuere Urkundenhypothese in abgewandelter Form findet auch in den großen Kommentaren zur Genesis von H. Seebass und L. Ruppert Verwendung. Christoph Levin hält an der Existenz des Jahwisten fest: *Der Jahwist* (FRLANT 157; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993) und ‘The Yahwist. The Earliest Editor in the Pentateuch’, *JBL* 126 (2007) 209-230. Die vier Charakteristiken seiner Redaktionstätigkeit sind die Wahl der Quellen, sein Geschichtsbild, das Motiv des Segens Gottes und Sprache und Stil seiner Dokumente.

Im englischsprachigen Raum ist die neue Ergänzungshypothese von John van Seters einflussreich, die weitgehend ohne zusätzlichen Redaktor auskommt: *Der Jahwist als Historiker* (ThSt 134; Zürich: TVZ, 1987) und ‘The Pentateuch’ in S.L. McKenzie und M.P. Graham (Hrsg.), *The Hebrew Bible Today. An Introduction to Critical Issues* (Louisville: Westminster John Knox, 1998) 3-49. Ihm zufolge ist D die früheste Quelle. J habe vier vorliegende Traditionen zu einem „national antiquity“ formiert und mit den Mose-Traditionen verbunden. P habe schließlich J erweitert und den gegenwärtigen Pentateuch geschaffen.

Im deutschsprachigen Gebiet werden der Anteil und die theologische Bedeutung der Redaktoren im Allgemeinen weit höher veranschlagt, während in den Niederlanden und Belgien die synchrone Exegese des Endtextes stärkeres Gewicht hat. Diese

Herangehensweise hat in den letzten Jahren aber auch in den anderen Ländern an Raum gewonnen. Hinsichtlich einer zeitlichen Ansetzung ist eine starke Tendenz in Richtung Spätdatierung in die persische, teils sogar hellenistische Zeit zu verzeichnen.

4. Literarische Ansätze: Die Genesis als Einheit

Immer stärker kommt in der neueren Forschung die kunstvolle Gesamtkomposition der Genesis ins Blickfeld. Synchrone Ansätze werden ernster genommen und um eine Integration synchroner und diachroner Ansätze wird gerungen. Das Vorgehen hierbei fällt allerdings äußerst unterschiedlich aus. Hier ist zwischen verschiedenen Ansätzen und Herangehensweise zu unterscheiden, auch wenn das Ergebnis ähnlich sein mag. Auf der einen Seite wird mithilfe literarischer Mittel (Stilistik, Close Reading, narrative Analyse) die Einheit des Textes aufgezeigt, ohne dass historische Fragen nach den Autoren, Redaktoren und der Entstehungszeit eine Rolle spielen. Daneben gibt es Exegeten, die theologische Implikationen aus dem überlieferten Endtext erheben, aber eine komplexe Entwicklungsgeschichte des Textes durch viele Hände als Ergebnis der wissenschaftlichen theologischen Forschung der letzten drei Jahrhunderte als selbstverständlich voraussetzen (*canonical approach*).

Robert Alter gilt als Pionier in der synchronen Analyse von Narrativtexten und wurde durch seine Abhandlung *The Art of Biblical Narrative* (Philadelphia: Basic Books, 1981) weithin bekannt. 15 Jahre später legt er einen Genesiskommen vor: *Genesis. Translation and Commentary* (London, New York: Norton, 1996). Seine Übersetzung sucht auf formorientierte Weise die hebräische Poesie und Idiome wiederzugeben. Zwar sind seine Anmerkungen eklektisch und wird nicht jede Frage beantwortet, aber die Stärke liegt darin, die narrative Mittel des biblischen Verfassers herauszuarbeiten und die Texte als literarische Kunstwerke darzustellen.

Johnson T. K. Lim, *Grace in the Midst of Judgment. Grappling with Genesis 1-11* (BZAW 314; Berlin: de Gruyter, 2002), liest nach einem forschungsgeschichtlichen Überblick die Urgeschichte als textliche Einheit mithilfe neuerer hermeneutischer Ansätze. Literarkritische Ansätze lehnt er völlig ab, da sie im Blick auf Textentstehung und den Endtext nicht zu befrie-

digenden Lösungen geführt haben, nur von der höheren Theologenklasse durchgeführt werden können und nicht zu einheitlichen Ergebnissen geführt haben. Dass dies derart offen und in einer der führenden Bücherreihen gesagt werden kann, zeugt von dem Umschwung in der Forschung. Noch vor 20 Jahren hätte das vermutlich in Deutschland nicht als wissenschaftlich gegolten. Auf Grundlage der kanonischen Perspektive entwickelt Lim dann eine theologische Lesestrategie und zeigt dies an der Urgeschichte.

T. Desmond Alexander, *Abraham in the Negev. A Source-Critical Investigation of Genesis 20:1–22:19* (Carlisle: Paternoster, 1997), und ähnlich in *From Paradise to the Promised Land. An Introduction to the Main Themes of the Pentateuch* (Grand Rapids: Baker, 1995, ²2002) betont die Einheit sogar des gesamten Pentateuch und untersucht von daher den überlieferten Text. Seine Arbeit will eine Widerlegung der Urkundenhypothese sein. Für eine Einheit der Genesis optiert auch Paul Borgman, Professor für Englisch am Gordon College in Massachusetts, in *Genesis. The Story We Haven't Heard* (Downers Grove: InterVarsity, 2001). Im Anschluss an R. Alter hat er sich auf biblische Narrativtexte spezialisiert und arbeitet die literarische Kunst und Dramatik der Genesistexte heraus.

Originell ist der Vorschlag von Thomas L. Brodie, 'Genesis as Dialogue. Genesis' Twenty-Six Diptychs as a Key to Narrative Unity and Meaning', in André Wénin (Hrsg.), *Studies in the Book of Genesis. Literature, Redaction and History* (BETHL 155; Leuven: Peeters, 2001) 297-314, der die Genesis in 26 Doppeleinheiten eingeteilt sieht. So stehen den sechs Diptychen der Urgeschichte (1:1-2:4a / 2:4b-24; 2:25-3:24 / 4:1-16; 4:17-26 / 5; 6-7 / 8:1-9:17; 9:18-29 / 10; 11:1-9 / 11:10-32) sieben der Abrahamgeschichte gegenüber, während die zweite Buchhälfte (25,19-50,26 = „Jakobgeschichte“) ebenfalls 13 Diptychen aufweise. Brodie hat auch ein Kommentarwerk zur Genesis verfasst, wo seine These weiter entfaltet wird: *Genesis as Dialogue. A Literary, Historical and Theological Commentary* (Oxford: Oxford University Press, 2001).

David M. Carr, *Reading the Fractures of Genesis. Historical and Literary Approaches* (Louisville: Westminster John Knox 1996), vertritt die Auffassung, dass es zumindest teilweise möglich ist, die Entstehung der Genesis zu erforschen. Dies legt ein Vergleich mit der Textüberlieferung im Alten Vorderen Orient nahe. In der Genesis

identifiziert er eine priesterliche Schicht. Anderes, nicht-priesterliches Material entstammt unabhängigen, vorexilischen Quellen, aus dem der Proto-Pentateuch mit der Verheißung als dem zentralen Thema entstand.

Herausfordernd ist der Ansatz von Matthias Millard, *Die Genesis als Eröffnung der Tora. Kompositions- und auslegungsgeschichtliche Annäherungen an das erste Buch Mose* (WMANT 90; Neukirchen: Neukirchener, 2001), der die Genesis als ein Werk versteht, das den Rahmen für die legislativen Texte des Pentateuchs bietet. Die Arbeit stützt sich auf die jüdische Auslegungsgeschichte, um die Genesis wieder stärker ethisch zu lesen. Die Genesis sei als integraler Teil der Tora aufzufassen, die bereits in der Genesis vorausgesetzt und von einzelnen Personen gehalten werde. Ethische Themen würden bereits in der Genesis antizipiert, um dann in Exodus bis Deuteronomium zur vollen Entfaltung zu gelangen.

Auf die Abrahamgeschichte angewandt wird dieser ethische Ansatz von James K. Bruckner, *Implied Law in the Abraham Narrative. A Literary and Theological Analysis* (JSOTS 335; London: Sheffield Academic Press, 2001), und Gordon J. Wenham, *Story as Torah. Reading the Old Testament Ethically* (Edinburgh: T&T Clark, 2000), der aber über die Genesis hinaus auch auf andere Narrativtexte eingeht.

Das Themenheft Klaas Spronk (Hrsg.), *Amsterdamse Cahiers voor Exegese van de Bijbel en zijn Tradities 27* (2012) widmet sich in zwölf Aufsätzen der Genesis und knüpft dabei an die Tradition der „Amsterdamse School“ an.

Aber auch in der kritischen Forschung hat die synchrone Exegese Einzug gehalten. So behandelt eine ganz neue Reihe mit dem Titel *Erzählungen der Bibel. Das Buch Genesis in literarischer Perspektive* von Henrich Krauss und Max Küchler die Genesis in drei Bänden: *Die biblische Urgeschichte (Gen 1–11)*; *Abraham – Isaak – Jakob*; *Die Josefserzählung* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003/2003/2005). Die Reihe ist allgemeinverständlich geschrieben und vermeidet technischen Wortgebrauch. Nur sehr allgemein heißt es beispielsweise, dass Genesis 2 und 3 aus salomonischer Zeit stammen (offensichtlich wird ein Jahwist vorausgesetzt, wie Gerhard von Rad ihn beschrieb) oder dass die Widersprüchlichkeiten in der Sintflutgeschichte aus dem Nebeneinander zweier Erzählstränge herrühren. Für die konkrete Auslegung hat das wenig Auswirkung, da die

Erzählungen hauptsächlich literaturwissenschaftlich betrachtet werden. Nicht jeder Vers wird ausgelegt und nicht jedes Detail behandelt. Dafür geben zahlreiche Exkurse Antworten auf essentielle Fragen des modernen Lesers, z.B. im Hinblick auf den Sündenfall (Gen 3), die Lage des Paradieses, die Stellung der Frau, die Frau als Verführerin?, die Schlange und Satan, die Schuld des ersten Menschenpaares, die Vorherrschaft des Mannes als Anomalie, „Sündenfall“ und „Erbsünde“.

Ungewöhnlich ist die These von Jan-Wim Wesselijs, *The Origin of the History of Israel. Herodotus' Histories as Blueprint for the First Books of the Bible* (JSOTS 345; London: Sheffield Academic Press, 2002), demzufolge der Enneateuch (Gen-Kön) sich an der Vorlage von Herodots Historien (ca. 425 v. Chr.) orientiert habe. Wesselijs identifiziert die Hauptprotagonisten beider Werke miteinander. Sein Ansatz ist im Wesentlichen strukturalistisch.

5. Zur historischen Frage

Für einen Großteil der deutschsprachigen Forschungsgemeinschaft spielt die Historizität der in der Genesis berichteten Ereignisse insofern eine geringe Rolle, da große Teile der Texte spätdatiert werden und diese ihre exilisch-nachexilische Entstehungszeit widerspiegeln sollen. Daher wird eher selten gefragt, ob nicht doch einzelne Ereignisse aus der Frühzeit Israels, also aus der Bronzezeit, durch die Texte abgesichert werden können. Zum anderen verliert die historische Fragestellung durch synchrone Zugänge an Interesse.

Harald-Martin Wahl, *Die Jakobserzählungen. Studien zu ihrer mündlichen Überlieferung, Verschriftung und Historizität* (BZAW 258; Berlin: de Gruyter, 1997), ist weniger eine exegetische Abhandlung als überwiegend eine methodologische Grundsatzüberlegung über Oralität, Literarität und den Prozess der Überlieferung. Wahl verneint die Möglichkeit aus dem überlieferten Stoff auf historische Ereignisse konkret rückzuschließen zu können. Grundlage hierfür ist seine eingängige Untersuchung der kreativen Vorgänge der mündlichen Überlieferung und Verschriftung, bei der immer von eingreifenden Veränderungen der Inhalte auszugehen ist. Nach der These von Wahl geht jede mündliche Tradition ohne schriftliche Fixierung bereits in der dritten Generation verloren.

Raymond de Hoop, *Genesis 49 in its Literary*

and Historical Context (OTS 39; Leiden: Brill, 1999), legt eine gründliche synchrone literarische Analyse dieses poetischen Textes vor. Vom Genre her sei der Text als „Testament“ und nicht als „Stammessprüche“ aufzufassen, wie seine Funktion im Kontext von Genesis 47:29–49:33 erweist. Die Spannungen der Doppelspitze Juda und Josef erklärt De Hoop diachron: Eine ursprüngliche Version ausgehenden Bronze- oder frühen Eisenzeit habe Josef favorisiert, die während der Zeit der vereinten Königreiche mit dem Ziel einer Apologie der aktuellen Herrschaftsverhältnisse überarbeitet wurde. Die Abhandlung hebt sich vom üblichen Konsens ab, demzufolge Genesis 49:1a, 29–33 priesterlich sei, und geht sogar davon aus, dass überhaupt keine priesterlichen Elemente in der Josefgeschichte bestehen.

In dem Sammelband André Wénin (Hrsg.), *Studies in the Book of Genesis. Literature, Redaction and History* (BETHL 155; Leuven: Peeters, 2001), bietet G. I. Davies, ‘Genesis and the Early History of Israel. A Survey of Research’, 105–134, eine mutige Minderheitenposition, wenn er Abschnitte der Patriarchengeschichte für eine Rekonstruktion der bronzeitlichen Geschichte Israels fruchtbar machen will.

Richard S. Hess, *Studies in the Personal Names of Genesis 1–11* (AOAT 234; Winona Lake: Eisenbrauns, 1993), kommt hingegen zu dem Ergebnis, dass die Personennamen der ersten elf Kapitel der Genesis gut ins 2. Jahrtausend passen. Zu für die Patriarchenzeit entsprechenden Ergebnissen kommt die Aufsatzsammlung konservativer englischsprachiger Forscher R.S. Hess, G.J. Wenham, P.E. Satterthwaite (Hrsg.), *He Swore an Oath. Biblical Themes from Genesis 12–50* (Carlisle: Paternoster, 1994).

Reinhard Junker (Hrsg.), *Genesis, Schöpfung und Evolution. Exegetische, hermeneutische und systematisch-theologische Studien* (Studium Integrale, Sonderband; Holzgerlingen: Hänssler, 2015), ist eine Sammlung von 19, teils weit verstreute Aufsätze. Die sechs Autoren (W. Hilbrands, R. Junker, H.J. Koorevaar, H. Stadelmann, M. Stephan und H. Ullrich) greifen Fragen der Historizität der Urgeschichte, der Interdisziplinarität von Theologie und Naturwissenschaft und nach dem Spannungsfeld von Schöpfung und Evolution auf.

Eine Besonderheit ist das Alterswerk von Kenneth A. Kitchen, *Das Alte Testament und der Vordere Orient. Zur historischen Zuverlässigkeit biblischer Geschichte* (Gießen: Brunnen, 2008, 2012, engl. 2003), der auf den der Genesis gewidme-

ten Seiten (403–482, 552–587) auf Grundlage des Vergleichs mit dem altvorderen Orient zu der Schlussfolgerung kommt, dass die Genesis ein Werk des 2. Jahrtausends ist. Kitchen ist ein ausgewiesener Ägyptologe und Kenner der Texte des Alten Orients, spart aber nicht mit Kritik und auch Polemik gegenüber Forschern, die seine konservativen Voraussetzungen und Ergebnisse nicht teilen.

Eine allgemeinverständliche Kurzkommentierung der Urgeschichte wurde vorgelegt von Walter Klaiber, *Schöpfung. Urgeschichte und Gegenwart* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005). Er bespricht abschnittsweise synthetisch und systematisch den Text und korreliert ihn mit Fragestellungen des modernen Menschen, besonders aus den Human- und Naturwissenschaften. Er sieht darin keinen Gegensatz, will aber das aktuelle Proprium der Bibeltexte und ihre bleibende theologische Botschaft herausarbeiten.

6. Rezeptionsgeschichte

Auf dem Gebiet der Rezeptionsgeschichte ist in den letzten Jahren ein großer Aufschwung zu verzeichnen, der bis heute ungebrochen anhält. Als neues Standardwerk zur Geschichte der Auslegung ist eine monumentale Reihe im Erscheinen begriffen, die auf 30 Bände angelegt ist: H.-J. Klauck u.a. (Hrsg.), *Encyclopedia of the Bible and Its Reception* (Berlin: de Gruyter, 2009–). Das ebenso ehrgeizige wie teure Unterfangen ging ursprünglich von drei Bänden pro Jahr und entsprechend einem Abschluss 2019 aus, was sich offensichtlich als zu optimistisch erweist und nicht realisieren lässt. Das Werk verbindet Bibellexikon mit Rezeptionsgeschichte. Neben der Untersuchung der jüdischen und christlichen Rezeption werden Brücken zu Kunst, Musik, Film sowie andere Religionen geschlagen. Die Artikel recht unterschiedlicher Länge dienen als Einführung und bieten eine große Materialfülle, sind andererseits aber auch lückenhaft und erweisen nicht immer denselben Tiefgang.

Sehr hilfreiche Einführungen zu Leben, Werk und Hermeneutik jüdischer wie christlicher Ausleger mit umfangreichen Bibliografien bietet Magne Sæbø (Hrsg.), *Hebrew Bible/Old Testament. The History of Its Interpretation*. Vol. 1: *From the Beginnings to the Middle Ages (Until 1300)*; Vol. 2: *From the Renaissance to the Enlightenment*; Vol. 3: *From Modernism to Postmodernism* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996–2014). In den

massiven Bänden finden sich auch Angaben über die maßgeblichen Werksausgaben.

Einführend zur Genesis-Auslegung im Judentum siehe Daniel Krochmalnik, *Schriftauslegung. Das Buch Genesis im Judentum* (NSK.AT 33/1; Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 2001). Ein beeindruckendes Werk mit vielen Originaltexten legt vor Dirk U. Rottzoll, *Rabbinischer Kommentar zum Buch Genesis* (SJ 14; Berlin: de Gruyter, 1994). Zur antiken christlichen Exegese bieten eine Einführung Theresia Heither und Christiana Reemts, *Schriftauslegung – Die Patriarchenerzählungen bei den Kirchenvätern* (NSK.AT 33/2; Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 1999). In den exegetischen Schriften von Philo von Alexandria nimmt die Genesis einen zentralen Platz ein: Martina Böhm, *Rezeption und Funktion der Vätererzählungen bei Philo von Alexandria. Zum Zusammenhang von Kontext, Hermeneutik und Exegese im frühen Judentum* (BZNW 128; Berlin: de Gruyter, 2005).

Eine Aufsatzsammlung zur jüdischen, aber auch weithin noch vernachlässigten christlichen Exegese der Ostkirche liegt vor: Judith Frishman (Hrsg.), *The Book of Genesis in Jewish and Oriental Christian Interpretation. A Collection of Essays* (Leuven: Peeters, 1997). Speziell das Werk von Ephrem dem Syrer (4. Jhd.) wird in folgenden Ausgaben erschlossen: Aad G.P. Janson und Lucas van Rompay, *Efrem de Syrië. Uitleg van het boek Genesis* (Christelijke bronnen 5; Kampen: Kok, 1993); Aad G.P. Janson, *De Abrahamcyclus in de Genesiscommentaar van Efrem de Syrië* (Zoetermeer: Ribberink van der Gang, 1998); *The Armenian Commentary on Genesis attributed to Ephrem the Syrian* (CSCO 573; Leuven: Peeters, 1998).

Walter Hilbrands, *Heilige oder Hure? Die Rezeptionsgeschichte von Juda und Tamar (Genesis 38) von der Antike bis zur Reformationszeit* (CBET 48; Leuven: Peeters, 2007) geht der jüdischen und christlichen Auslegung von Genesis 38 von der Antike bis zur Reformationszeit nach. Für jede Epoche werden historisch-chronologische, literarische, ethische und biblisch-theologische Fragen untersucht. Sein Doktorvater Cornelis Houtman, *Een wellustige en valse vrouw? Over een intrigerende 'affaire' in Schrift en uitleg* (Kampen: Kok, 1998), untersucht die Erzählung von Josef und der Frau Potifars aus Genesis 39:7-20 in jüdischer, christlicher und islamischer Tradition. Neben der wissenschaftlichen Auslegung erhellt er die Wirkungsgeschichte an der Schule, Familie

und Kirche sowie in der bildenden und anderen Künsten.

Zur Auslegung der Genesis bei Luther sind vier Dissertationen erschienen: Sabine Hiebsch, *Figura Ecclesiae. Lea und Rachel in Martin Luthers Genesispredigten* (Münster: LIT, 2002); Mickey Leland Mattox, *'Defender of the Most Holy Matriarchs'. Martin Luther's Interpretation of the Women of Genesis in the Enarrationes in Genesis, 1535-45* (SMRT 92; Leiden: Brill, 2003); Johannes Schwanke, *Creatio ex nihilo. Luthers Lehre von der Schöpfung aus dem Nichts in der großen Genesisvorlesung (1535-1545)* (Theologische Bücherei Töpelmann 126; Berlin: de Gruyter, 2004); Ulrich Asendorf, *Lectura in Biblia. Luthers Genesiskommentar (1535-1545)* (FSÖTh 87; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998). Calvins Predigten über die Genesis sind nun zugänglich in Max Engammare (Hrsg.), *J. Calvin, Sermons sur la Genèse Chapitres I, I-II, 4* (Supplementa Calviniana 11; Neukirchen: Neukirchener, 2000).

7. Neuere Kommentare zur Genesis

Der Genesiskommentar von Horst Seebass erschien in vier Bänden: *Genesis: I. Urgeschichte (1,1-11,26); II.1 Vätergeschichte (11,27-22,24); II.2 Vätergeschichte (23,1-36,43); III. Josephsgeschichte (37,1-50,26)* (Neukirchen: Neukirchener, 1996-2000). Für die Entstehung der Genesis wird eine individuelle Form der Urkundenhypothese bemüht. Neben der Priesterschrift wird vom Jahwisten und Elohisten ausgegangen, für die mit einer gemeinsamen Grundschrift gerechnet wird. Schwerpunkt des Kommentars bildet jedoch die theologische Auslegung des Endtextes, wobei Seebass diachrone und synchrone Aspekte behandelt, auf neuste Literatur eingeht und auch die muslimische Perspektive im Blick hat. Der Kommentar zeichnet sich durch seine Kompaktheit und angesichts der verarbeiteten Literatur durch die Konzentration auf das Wesentliche aus.

Als Nachfolgebild für Zimmerli erschien Andreas Schüle, *Die Urgeschichte* (Zürcher Bibelkommentare; Zürich: TVZ, 2009), der sowohl synchron wie diachron vorgeht. Wie bereits in seiner vorgestellten Monografie (siehe unter 3.) unterscheidet er zwischen priesterlichen und nicht-priesterlichen Texten. Der Endtext sei durch sein übergreifendes genealogisches Interesse und seine durchgängigen Leitmotive zu einer großen Erzähllinie formiert worden. Dem ganzen

Pentateuch diene die Urgeschichte als Prolog.

Karel A. Deurloo, *Genesis* (Verklärung van een bijbelgedeelte; Kampen: Kok, 1998), Vertreter der „Amsterdamse School“ und vielfältig inspiriert von Frans H. Breukelman, sieht einen kunstvollen Aufbau der Genesis, die durch die zehn oder elf Toledotformeln vorgegeben sei. Ihm geht es vorwiegend um die Struktur des Textes, dessen größere und kleinere Einheiten in der Regel chiasmatisch aufgebaut seien. Historische Fragen wollten die Erzählungen hingegen nicht beantworten. Zentrales Thema sei die Entstehung Israels, des Erstgeborenen unter den Heidenvölkern. Zusammen mit Martin Kessler brachte Deurloo eine englische Version heraus: *A Commentary on Genesis. The Book of Beginnings* (New York: Paulist, 2004).

J. Alberto Soggin, *Das Buch Genesis. Kommentar* (Darmstadt: WBG, 1997), veröffentlicht seinen italienischen Genesiskommentar in eigener Übersetzung. Soggin bietet wenig Neues. Er hält an der neueren Urkundehypothese fest und will die Josefsgeschichte sogar in hellenistische Zeit datieren. Die Urgeschichte, die überwiegend Mythen enthalte, sei aus den Quellen J und P zusammengestellt, während in Genesis 12–36 J, E und P durch deuteronomische und deuteronomistische Einschübe kompiliert seien. Die Übersetzungen sind manchmal unpräzise, an anderen Stellen expandierend.

Jürgen Ebach, *Genesis 37-50* (HThKAT; Freiburg i.Br.: Herder, 2007), hat einen monumental kommentar zur Josefsgeschichte verfasst, der sich – entsprechend den Vorgaben der Reihe – auf den Endtext konzentriert und der Rezeptionsgeschichte einen Raum einräumt. Ebach bezieht dabei die intertestamentären und innerbiblischen Bezüge mit ein, aber auch jüdische und christliche Auslegungen und Bezüge in der Kunst und Literatur, insbesondere Thomas Manns große Josefstetralogie. Dies geschieht angesichts der Materialfülle auf eklektische Weise. In starkem Maß ist die rabbinische Auslegung Gesprächspartner. Da vorwiegend synchron gearbeitet wird, wird auch die Wandlung Judas in Genesis 38 und 49 als Bestandteil der Josefsgeschichte verstanden. Ebach geht von einer priesterschriftlichen Bearbeitung und Erweiterung in nachexilischen Kreisen aus, die das Exil als lebenswerten Ort vor Augen stellen wollen.

Demgegenüber wesentlich knapper und allgemeinverständlich ist Hans Jochen Boecker, *Die Josefsgeschichte. Mit einem Anhang über die*

Geschichte der Tamar und die Stammessprüche (Neukirchen: Neukirchener, 2003). Wie der Untertitel deutlich macht, werden Genesis 38 und 49 nicht als integraler Bestandteil der Josefsgeschichte betrachtet. Im Übrigen wird der heute vorliegende Text ausgelegt, den Boecker als „Novelle“ versteht.

In den letzten Jahren erschien eine Vielzahl von Kommentaren aus evangelikaler Hand. Sie gehen von völlig anderen Voraussetzungen aus und betreiben in der Regel eine synchrone Endtextexegese ohne den Versuch, eine literarische Vorgeschichte zu ermitteln. Man geht von der Einheit des Textes aus und stellt gesamtbiblische Bezüge heraus. Dies ist zumindest für die Homiletik hilfreich.

Gordon J. Wenham, *Genesis 1-15 und Genesis 16-50* (Word Biblical Commentary; Waco: Word, 1987/1994), untersucht insbesondere die literarische Struktur der Perikopen, um die literarische Einheit zu betonen, die er in zahlreichen Chiasmen und anderen Strukturen erkennt. Wenham geht von der Urkundenhypothese als einer Art Arbeitshypothese aus, um sie dann am Text und seinem kunstvollen Aufbau zu widerlegen. Als Gliederung der Genesis legt er eine Einteilung anhand der Toledotformeln zugrunde. Etwas dünn ist der theologische Ertrag.

Bei Victor Paul Hamilton, *The Book of Genesis*, 2 Bde. (NICOT; Grand Rapids: Eerdmans, 1990/1995), ist die versweise Einzelauslegung dominierend, die mit vielen Fußnoten bereichert ist. Stärken liegen in der semantischen und grammatischen Analyse. Häufige Gesprächspartner sind Speiser und Westermann. Sehr sorgfältig werden neutestamentliche Zitate analysiert, wobei dem Versuch widerstanden wird, das AT christologisch zu vereinnahmen und die jeweilige Verwendungsweise des Zitates zu verkennen.

Bruce K. Waltke und Cathi J. Fredricks, *Genesis. A Commentary* (Grand Rapids: Zondervan, 2001), schreiben Genesis im Wesentlichen Moses zu und gehen von der historischen Glaubwürdigkeit der Texte aus. Die Stärken des Kommentars liegen in der gründlichen philologischen Exegese, für die der evangelikal-reformierte Waltke auch sonst bekannt ist. Weniger intensiv wird auf den historischen Hintergrund eingegangen.

Der Kommentar von Kenneth A. Mathews, *Genesis 1-11:26 und Genesis 11:27-50:26* (NAC; Nashville: Broadman & Holman, 1996/2005), ist in erster Linie für den pastoralen Dienst geschrieben. Dennoch behandelt er ausführlich den historischen Hintergrund und die Beziehung der

Genesis zu altorientalischen Parallelen. Mathews verteidigt die Einheit des Textes.

Eine neue niederländische Serie eröffnete Henk Jagersma mit einem zweibändigen Kommentar *Genesis 1:1-25:11* und *Genesis 25:12-50:26* (Verklaring van de Hebreeuwse Bijbel; Nijkerk: Callenbach, 1995/1996). Sie richtet sich an Pastoren und interessierte Laien, und kommentiert angesichts der Unsicherheiten, über die Textentstehung und Datierung etwas Sicheres aussagen zu können, synchron. Jagersma erweist ein feines literarisches Gespür für den narrativen Aufbau und die erzählerische Dramatik („plot“) der Bibeltexte, die er in einzelne Szenen aufteilt. Bedeutende hebräische Wörter und Phrasen werden erklärt und ausgewogen, hilfreich und kompakt kommentiert.

Der erste Band von Mart-Jan Paul u.a. (Hrsg.), *Studiebijbel Oude Testament* (Veenendaal: Centrum voor Bijbelonderzoek, 2004), kommentiert die Genesis. Dies geschieht in orthodox-reformierter Tradition. Häufig wird auf das NT und die Relevanz für den modernen Leser verwiesen. Der biblischen Text wird jeweils links auf Hebräisch und verschiedenen niederländischen Übersetzungen dargeboten (die Statenvertaling komplett). Auf der jeweils rechten Seite wird der Text versweise kompakt kommentiert und in einem umfangreichen Fußnotenapparat näher erläutert, sei es mit historischen, philologischen und textkritischen Erläuterungen, Alternativdeutungen, Parallelstellen und Auseinandersetzungen mit der historisch-kritischen Forschung. Wertvoll sind die Exkurse, die neuste Literatur und Ansätze aufgreifen, aber auch Themas wie „Chronologie“, „Überlieferung des Alten Vorderen Orients“, „Bundesschlüsse“, „Sodom und Gomorra und die Archäologie“ und „Segen“.

Den bisher umfangreichsten Genesis-Kommentar hat Lothar Ruppert vorgelegt und in vier Teilen veröffentlicht (1:1–11:26; 11:27–25:18; 25:19–36:43; 37–50). Er erschien nicht in einer Kommentarreihe, sondern in der Reihe „Forschungen zur Bibel“: *Genesis: Ein kritischer und theologischer Kommentar* (FzB 70/98/106/118; Würzburg: Echter, 1992/2002/2005/2008). Ruppert geht von drei unabhängigen Quellen J, E und P für den Pentateuch aus und nimmt eine jehovistische Redaktion zur Zeit Hiskias und eine deuteronomistische Redaktion zur Zeit Josias an. Die Quellen werden durch unterschiedliche Schriftarten voneinander abgesetzt. Der Kommentar arbeitet

form-, traditions- und redaktionskritisch und ist mit Emendierungen nicht immer zurückhaltend, bietet jedoch eine Fülle an Einzelbeobachtungen und ausführliche Abschnitte zu „Deutung und Wirkungsgeschichte“.

Klein, aber fein ist der allgemeinverständliche Kurzkommentar von Ina Willi-Plein, *Das Buch Genesis. Kapitel 12-50* (NSK.AT; Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 2011), der sich durch Konzentration auf das Wesentliche, die Auslegung des Endtextes und ein gutes Gefühl für die hebräische Sprache auszeichnet. Die abschnittsweise Kommentierung schließt auch Ausblicke auf die Wirkungsgeschichte ein.

8. Monografien

Abschließend sei auf einige Monografien zur Urgeschichte verwiesen. Richard S. Hess und David Toshio Tsumura, *‘I Studied Inscriptions from Before the Flood’. Ancient Near Eastern, Literary, and Linguistic Approaches to Genesis 1-11* (Sources for Biblical and Theological Studies 4; Winona Lake: Eisenbrauns, 1994), ist eine Sammlung von knapp 30 einflussreichen Aufsätze zur Urgeschichte, die das Verhältnis zum Alten Orient beleuchten. Die Autoren sind unterschiedlicher Couleur und lassen sich nicht einer bestimmten Richtung zuordnen.

Die ersten drei Bibelverse stehen im Mittelpunkt von Michaela Bauks, *Die Welt am Anfang. Zum Verhältnis von Vorwelt und Weltentstehung in Gen 1 und in der altorientalischen Literatur* (WMANT 74; Neukirchen: Neukirchener, 1997). Das nicht eindeutige Satzgefüge in Genesis 1:1-3 wird syntaktisch und semantisch ausführlich diskutiert. Vers 1 sei Überschrift und Mottovers des ersten Schöpfungsberichts. Es folgt eine gründliche Abhandlung zum Verhältnis von Genesis 1:1-3 zu ägyptischen und altorientalischen Schöpfungstraditionen. Auch wenn keine direkte Abhängigkeit vorauszusetzen sei, erhellen die „Noch nicht“-Vorweltschilderungen der Umwelt den Raum, in dem Genesis 1 seinen Platz erhalten hat.

David Toshio Tsumura, *Creation and Destruction. A Reappraisal of the Chaoskampf Theory in the Old Testament* (Winona Lake: Eisenbrauns, 2005), sieht ähnlich wie Bauks das Chaoskampfmotiv als Metapher und rhetorische Figur. Eine direkte Abhängigkeit der biblischen Erzählung von mesopotamischen Mythen sei nicht gegeben (gegen H. Gunkel, B.S. Childs

u.a.). In den biblischen wie altorientalischen Texten gehe es beim Chaoskampf nur am Rande um die Erschaffung der Welt, sondern vielmehr um die Erhaltung der Schöpfung im Kontext der Königsideologie.

Thomas Hieke, *Die Genealogien der Genesis* (HBS 39; Freiburg i.Br.: Herder, 2003), legt die bisher gründlichste Untersuchung zu den Genealogien der Genesis vor. Die komplexe Entstehungsgeschichte des Buches sei nicht mehr rekonstruierbar. Für seine Analyse nimmt Hieke deshalb im Endtext seinen Ausgangspunkt, der sich durch ein kohärentes genealogisches Netzwerk auszeichne. Die Struktur der Genesis orientiere sich an den zehn Toledotformeln. Die Genealogien haben wesentlich Anteil an der literarischen Buchstruktur, dienen aber auch gesell-

schaftlich-politisch-ethischen und theologischen Zwecken.

Dr. Walter Hilbrands ist Hochschuldozent für Altes Testament und Dekan an der Freien Theologischen Hochschule Gießen. Seine Adresse ist FTH, Rathenastr. 5-7, D-353945 Gießen, Deutschland.

Endnote

- 1 Der vorliegende Artikel erschien in einer niederländischen Fassung unter dem Titel 'Het boek Genesis in recent onderzoek', *Amsterdamse Cahiers voor Exegese van de Bijbel en zijn Tradities* 27 (2012) 1-22. Er wurde für EJT gekürzt, überarbeitet und aktualisiert. Mein Dank geht an Herrn Jens Kosiol, der sich um gründliche Rechercharbeiten im Vorfeld verdient gemacht hat.

CHRISTIAN DOCTRINE IN HISTORICAL PERSPECTIVE

The Church and its Sacraments Understanding the Christian Community

Robert Pope

This fascinating study traces and evaluates the development of the doctrine of the Church and its sacraments throughout the centuries, with emphasis on the Patristic age, the Reformation and contemporary argument. It gives space to how, from the sixteenth century, a greater understanding developed of the church as community as well as recent thought about the sacraments as a means of building that community. This distinctive work will be foundational for those seeking new and deeper understanding of the church and its communal life.

'This is essential reading for all who wish to understand the nuances of church history. Dr Pope is a master craftsman bringing to life and critically engaging with major thinkers within our Christian heritage.'

Lisa Isherwood, University of Winchester

'A study of ecclesiology which places key developments in ministry and sacraments in historical context is badly needed, and warmly to be welcomed. This study, by an historian who is also at home in systematic theology, is significant and cannot be ignored.'

David Cornick, General Secretary of Churches Together in England and a Fellow of Robinson College, Cambridge

Robert Pope is Reader in Theology, the University of Wales

ISBN 9781842277515 (e.9781842278635) / 250pp / 229mm x 152mm / £15.99

Available from: 01908 268500 or orders@authenticmedia.co.uk